

Üben! - 7 Wochen ohne Stillstand: Freuen – Matthäus 13, 31 - 32

Eins meiner Hobbys löst seltsamerweise ganz unterschiedliche Reaktionen aus. Die einen sind begeistert und die anderen schier entsetzt. Manche fliehen geradezu, wenn ich meinen Fotoapparat zücke und den Auslöser bediene.

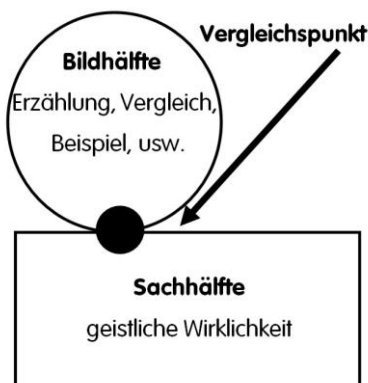
Dabei sagt „ein Bild doch mehr als tausend Worte“, wie es nicht nur in der Werbebranche heißt.

letzter Zugriff 19.03.2022: © [Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – Wikipedia](#)

Auch Jesus hat mit Bildern gearbeitet. Dabei hat er allerdings weder jemals ein Bild gemalt – zumindest ist kein Bild des Nazareners erhalten - noch hatte er die Möglichkeiten der heutigen digitalen Fotografie zur Hand. Er malte vielmehr mit Worten und durch seine bildhafte Art zu sprechen, wurden Menschen angesprochen und ins Nachdenken über ihr eigenes Leben gebracht.

Bibelkenner wissen, dass rund 35 verschiedene Gleichnisse Jesu von den vier Evangelisten schriftlich festgehalten wurden. Dabei hat Jesus aus dem Fundus des damals alltäglichen Lebens in Israel geschöpft. So zeichnete er Bilder aus der Landwirtschaft oder von einer Hochzeitsfeier. Auch aktuelle politische und ökonomische Gegebenheiten nahm er für seine Bilder auf und sprach in seinen Gleichnissen vom Geld und von der Monarchie. Er verwendete Bilder vom Fischfang und der Perle, den Schafen und vom Krieg.

Ein Gleichnis ist also immer eine Bildergeschichte, die eine Parallele in der Realität hat. Bibelleser erliegen immer wieder der Gefahr, in einem Gleichnis allem und jedem eine Bedeutung zu geben. Dabei geht es in der Regel nur um eine einzige geistliche Wahrheit, die Jesus mit seinem Gleichnis verdeutlichen wollte.



Ein Gleichnis hat eine Bildhälfte, eine Erzählung, einen Vergleich oder ein Beispiel aus dem alltäglichen Leben. Jesus malt mit seinen Worten ein Bild, um etwas zu veranschaulichen.

Daneben hat ein Gleichnis aber auch immer eine Sachhälfte, wo es um eine geistliche Wahrheit geht, die Jesus verdeutlichen will. Zwischen der Bildhälfte, der Ausschmückung der Geschichte und der Sachhälfte, der geistlichen Wahrheit, gibt es einen Vergleichspunkt, auf den es Jesus bei einem Gleichnis ankommt.

Alle Gleichnisse lassen sich also in drei Teile zerlegen:

1. Eine allgemein bekannte Tatsache: das Bild
2. Eine geistliche und verborgene Wahrheit: die Sache
3. Eine Parallele zwischen der bekannten Tatsache und der geistlichen Wahrheit: den Vergleichspunkt

Deshalb ist es bei einem Gleichnis so unendlich wichtig, den Punkt, auf den es Jesus dabei ankommt, erstens herauszufinden und zweitens entsprechend zu deuten und auf das eigene Leben konkret anzuwenden.

Matthäus 13, Vers 31 bis 32 (BB): *Jesus erzählte der Volksmenge ein weiteres Gleichnis: »Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn: Ein Mann nahm es und säte es auf seinen Acker.*

Das Senfkorn ist das kleinste aller Samenkörner. Aber wenn eine Pflanze daraus gewachsen ist, ist sie größer als die anderen Sträucher. Sie wird ein richtiger Baum. Die Vögel kommen und bauen ihr Nest in seinen Zweigen.«

Im Andachtsimpuls zur vierten Fastenwoche schreibt Christian Engels einleitend: „Jesus legt mich immer wieder herein. Er verspricht, dass aus dem winzigen Senfkorn ein großes Himmelreich wächst. Und weil Jesus die Geschichte vor knapp 2000 Jahren erzählt hat, denke ich bei jeder Lektüre des Gleichnisses zuerst, dass es inzwischen da sein muss. Irgendwo muss der Baum doch stehen, in dessen Zweigen die Vögel wohnen. Aber ich finde ihn nicht. Dann gibt es plötzlich Momente, in denen ich über die Wurzeln des Baumes, von dem Jesus spricht, zu stolpern scheine, in denen das Himmelreich mich zu finden scheint.“

© Zutaten, Üben! Sieben Wochen ohne Stillstand, edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt, Leipzig 2021, Seite 36

Vielleicht stolpern wir ja heute Morgen gemeinsam über die Wurzeln der Senfstaude?

Auch hier haben wir es mit diesem Dreiklang zu tun:

- dem bekannten Bild des Senfkorns. Jesus malt es deutlich aus: stecknadelkopfgroß, das allerwinzigste Saatkörnlein auf der ganzen Welt. Da der Mann in der Geschichte nur ein einziges Senfkorn aus der Tüte holt, muss er unendlich gute Augen oder eine dicke Brille getragen haben. Jesus gebraucht dabei einen starken Kontrast zwischen dem unscheinbaren Senfkorn am Anfang und dem daraus entstehenden Gartengewächs, indem sogar Vögel nisten werden. Jesus malt auch die Größe der Senfstaude deutlich aus, die am See Genezareth eine Höhe von zweieinhalb bis drei Metern erreicht.
- der geistlichen Wahrheit: Gottes Reich wird sich entfalten
- und dem Vergleichspunkt, der sich hier ganz leicht im 31. Vers erkennen lässt: *Das Himmelreich gleicht ...*

Das kleine Wörtchen „wie“ das die Züricher Übersetzung wählt, ist dabei entscheidend und will uns in seinen Bann ziehen, damit wir nicht der Ausschmückung erliegen und die Pointe verpassen.

Joachim Jeremias merkt dazu an: „Die Übersetzung: ‚Die Königsherrschaft Gottes ist gleich einem Senfkorn‘ ist unrichtig; wir haben ein Gleichnis mit Dativanfang vor uns, weshalb übersetzt werden muss: ‚So verhält es sich mit Gottes Königsherrschaft wie mit einem Senfkorn‘. Die Gottesherrschaft wird dabei mit dem Schlußstadium verglichen: mit der den Vögeln Schutz

gewährenden Staude; ist doch der Baum, der die Vögel beschützt, geläufiges Bild für ein mächtiges Reich, das seinen Untertanen Schutz gewährt.“

© Joachim Jeremias, *Die Gleichnisse Jesu*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1984⁹, Seite 99 - 100

Damit wäre auch die Anwendung dieser Geschichte auf unser Leben klar und deutlich: Du brauchst und kannst nichts machen, damit das Reich Gottes wächst. Erfreue dich an dem, was passiert. Sei Teil dieser Bewegung als Salz und Licht und Jesusbruder oder Jesusschwester. Der Rest ist und bleibt allein Gottes Sache.

Diesen Kerngedanken unseres Gleichnisses finden wir auch durch andere Aussagen der Bibel bestätigt. So hat Jakobus, der leibliche Bruder Jesu, in seinem Brief geschrieben, Kapitel 5, Vers 7 (Einheitsübersetzung): *Haltet geduldig aus bis zur Ankunft des Herrn! Auch der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde, er wartet geduldig, bis im Herbst und im Frühjahr der Regen fällt.* Der Psalmist merkt augenzwinkernd an, Psalm 127, Vers 2 (Einheitsübersetzung): *Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und euch spät erst niedersetzt, um das Brot der Mühsal zu essen; denn der Herr gibt es den Seinen im Schlaf.* Die Sprichwörter bringen es prägnant auf den Punkt, Sprüche 10, Vers 22: *Der Segen des Herrn macht reich, eigene Mühe tut nichts hinzu.*

Damit könnte ich jetzt die Predigt abschließen, und wir gehen zum Kaffeetrinken über – natürlich coronakonform und damit zu Hause.

Aber Jesus malt uns hier ein Bild vor Augen, ein Bild, das wir zurzeit überall in der Natur erleben können: Das Leben bricht durch und lässt sich nicht aufhalten.

Wer von uns schon einmal in einem Museum oder einer Bilderausstellung oder gar in einer Galerie war, wo Bilder oder vielleicht auch Fotos eines oder mehrerer Künstler ausgestellt waren, der wird eins dort in der Regel nie gelesen oder gehört haben, nämlich was der Künstler mit seinen Bildern eigentlich aussagen wollte. Dies soll der jeweilige Betrachter für sich selbst erkennen, erspüren und herausfinden. In aller Regel wird uns kein Künstler sein Kunstwerk erklären. Es soll wirken. Es soll in uns nachklingen. Es soll in uns etwas zum Klingen bringen.

Wagen wir also einen zweiten Blick, indem wir uns zuerst einmal die Örtlichkeiten anschauen. Bevor wir in den Ausstellungsraum gelangen, haben wir einen bestimmten Weg in diesem Gebäude zurückzulegen. Dabei durchschreiten wir mehrere Räume:

- den Raum der Berufung der 12 Jünger
- den Raum der Krankenheilungen
- den Raum der Jesusbegeisterung
- den Raum der Konflikte mit Theologen und Familie

Wir treten in den Ausstellungsraum. Das Schild „Parallelschöpfung“ nehmen wir wahr. Nicht nur Matthäus, auch Markus (4,30-32) und Lukas (13,18-19) überliefern uns dieses Gleichnis Jesu.

Wir nehmen die anderen Besucher wahr.

Wir entdecken weitere Bilder, die wie ein Zyklus dazugehören. Unser Blick fällt auf die an der Wand angebrachte Informationstafel. „Himmelreichsgleichnisse“ lesen wir dort. Sieben Bilder befinden sich in diesem Raum:

- das Bild vom Säemann
- das Bild vom Unkraut unter dem Weizen
- das Bild vom Senfkorn
- das Bild vom Sauerteig
- das Bild vom Schatz im Acker
- das Bild von der Perle
- das Bild vom Fischnetz

Wir lesen den unteren Teil auf der Informationstafel. Es handelt sich bei dieser Sammlung der Himmelreichsbilder um eine gleichzeitig an drei Orten stattfindende Ausstellung, die jeweils von den einzelnen Galeristen ganz individuell zusammengestellt wurde. Sie finden diese Sammlung neben Matthäus 13 auch in Markus 4 und Lukas 8.

Wir nehmen eine weitere Hinweistafel wahr: „Vaterunser“ steht da in großen Lettern. Zweite Bitte: „Dein Reich komme!“, etwas kleiner darunter.

Dieser Begriff „Reich Gottes“ bzw. „Himmelreich“ ist also kein Fachwort für Theologen, sondern gehört laut Jesus, dem Meistermaler, zum christlichen Einmaleins. Umso erschreckender, dass kaum einer etwas mit diesem Begriff anfangen kann, denke ich. Und dann beten wir - wie Jesus es uns lehrte - „Dein Reich komme!“ und wissen kaum etwas über dieses Reich, das da gekommen ist und kommen wird und laut unserem Gebet ja auch kommen soll!

Und ich denke, viele verwechseln dieses Reich, von dem da Jesus redet, mit der eigenen Gemeinde. Aber das meint Jesus ja hier gar nicht. Das Reich Gottes lässt sich weder strukturieren noch institutionalisieren. Das Reich Gottes sprengt jede Konfession, sprengt jede Volkszugehörigkeit, sprengt jede soziale Schicht, ist überkonfessionell und international, besteht aus Menschen aller Völker und aller Hautfarben. Es ereignet sich überall dort, wo es zur Begegnung von Menschen kommt. Wo ich im Anderen kein Bekehrungsobjekt sehe, sondern den Menschenbruder, dem ich meinen Glauben nicht vorenthalte, mit dem ich mich aber zugleich auf Gottessuche mache und wo ich mit ihm zusammen ein Lernender bleibe. Im Auge meines Menschenbruders entdecke ich: Da redet Gott zu mir, durch dieses Geschöpf, durch dieses Einzigartige.

Reich Gottes ist dort, wo Jesus herrscht! Auf diesen einfachen Nenner lässt sich dieser komplizierte Begriff doch am besten bringen. Wo herrscht Jesus jetzt am 27.03.22 frage ich mich?

Im Himmel und auf der Erde bei denen, die ihn herrschen lassen! Aber auch dort wo sein Herrschaftsreich verkündigt wird, wo dafür gebetet, gearbeitet, geglaubt, gelitten, gekämpft, gehofft und geträumt wird. Dort, wo einer Christus herrschen lässt, ist doch das Reich Gottes in dieser Welt. Dort, wo Gottes Leute leben und arbeiten, ist sein Reich. Dort, wo Christen zu Hause sind, ist der Himmel und die Ewigkeit, Gottes Reich in dieser Menschenzeit.

Also herzlich willkommen im Reich Gottes, denke ich, im Himmelreich, wo Gott das Sagen hat, wo er durch mich und uns zum Zuge kommen kann und will!

Und wenn ich nach dem Galeriebesuch wieder nach Hause gehe - in einen Ehealltag, wo der Partner nicht glaubt - am Montag zurück an den Arbeitsplatz, wo ich noch keinen anderen Christen getroffen habe, in die Geschäfte und Schulen, in diese wahnsinnig schnelle und geldgeile, von Corona und Ukrainekrieg heimgesuchte Welt - dann bewege ich mich doch mitten im Reich Gottes, ob im Aldi oder bei C&A, im Krankenhaus oder an der Uni.

Wo wir Christen sind – schießt es mir durch den Kopf - ist Gottes Reich in dieser Welt.

Die Nähe Gottes erleben wir nicht, wenn wir den Alltag ausblenden. Ich halte es für fatal, wenn wir in oder vor einem Gottesdienst darum beten, alles abzulegen, was wir mitbrachten. Gott will uns genau da begegnen, wo wir sind, wo wir leben. Er will nicht, dass wir etwas ausblenden. Er will, dass wir etwas einblenden: dass er mitten in unserem Leben ist. Dass er mit dem zu tun hat, was uns Mühe macht, wo wir versagen, woran wir scheitern. Da ist Reich Gottes. Da ist Gott zu Hause: in unserer Schwachheit, in unserer Erbärmlichkeit. Da können wir die Nähe Gottes erleben.

Diese Hinweistafel bei dem Bild hat es mir angetan: „Vaterunser“ - zweite Bitte: „Dein Reich komme!“

Ich schau mir dieses Bild noch einmal genauer an. Da wird aus einem Senfkorn eine drei Meter hohe Senfstaude, und Vögel können dort ihr Nest bauen. So geht es zu in Gottes Reich, sagt der, der es wissen muss und uns damit beschenkt hat. Ich schaue mich um und entdecke einen kleinen Tisch ganz nah bei der Hinweistafel auf die zweite Bitte des Vaterunsers. Ein aufgeschlagenes Buch liegt da: „Gelebte Hoffnung“ von Wolfgang Vorländer. Ich nehme das Buch in die Hand und lese: „Die Gemeinde des auferstandenen und wiederkommenden Herrn ist die sichtbare Voranzeige der neuen Welt Gottes inmitten des alten Äons. Sie ist Brückenkopf und Platzhalter des Reiches Gottes inmitten des alten Äons. Sie ist die Reichsgenossenschaft Jesu Christi gegenüber den Großgrundbesitzern dieser Welt und gegenüber der Masse derer, die ihr Leben „als Kleinunternehmen in privater Hand“ verstehen. Kraft des Geistes Gottes ist sie in ihrem bloßen Dasein die prophetische Kundgebung des kommenden Machtwechsels und der kommenden neuen Gesellschaft aus „allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen“

(Offenbarung 7, Vers 9). Sie hat teil am königlichen, priesterlichen und prophetischen Amt Jesu Christi, denn sie ist Teil des Königs, Priesters und Propheten Jesus Christus: sie ist sein Leib!"“

© Wolfgang Vorländer, *Gelebte Hoffnung, Neukirchen-Vluyn 1988, Seite 73*

„Indem die Welt für Christus beansprucht wird, entstehen also zunächst Gemeinden. Sie sind Stützpunkt der kommenden Gottesherrschaft und darin Gegenmodell zu den Herrschaften dieser Welt (vergleiche Markus 10, 42 - 44). In ihnen soll sichtbar werden, auf welchen Machtwechsel die Geschichte zuläuft. In ihnen, in diesen kleinen Basisgemeinden des Reiches Gottes, sollen die Völker ihre eigene Zukunft und ihre eigene Berufung erkennen. Als Körperschaften österlichen Rechtes verkörpert die Gemeinde den Ostersieg Jesu Christi über die gesamte Völkerwelt.“

© Wolfgang Vorländer, *Gelebte Hoffnung, Neukirchen-Vluyn 1988, Seite 77*

Zwei oder dreimal lese ich diese Sätze.

An diesem Satz bleibe ich hängen: „Als Körperschaft österlichen Rechts verkörpern wir den Ostersieg Christi über die gesamte Völkerwelt!“

Jesus holte den Himmel auf die Erde, und wir dürfen aus Gottes Zukunft heraus im Heute und Hier leben lernen! So können wir modellhaft vorleben, wie es im Himmel sein wird! Durch uns soll die Welt den Himmel buchstäblich zu schmecken bekommen, sicherlich unvollkommen, aber eben doch in der Kraft des Ostersieges Jesu Christi und als Körperschaft österlichen Rechtes.

Durch uns Christen soll die Welt also den Himmel zu schmecken bekommen, denke ich.

Der Blick wandert zurück zum Bilderzyklus und bleibt letztlich beim Bild von der Senfstaude hängen.

Das Gebet „Dein Reich komme“ gibt mir Gelassenheit. Ich atme tief aus. Ich erkenne die Unruhe meines Lebens. Dabei ging es aber immer nur um mich, um mein kleines Reich, um mich.

Sein Reich – spüre ich - lässt mich gelassen leben. Wir sind Teil dieses Himmelreiches, seines Reiches, für das wir beten, indem wir leben, auf das wir hoffen.

Ich finde mich auf der Straße wieder, auf dem Weg nach Haus und zugleich mitten im Reich Gottes. Der Besuch in der Galerie ist zu Ende. Ich stolpere über eine Wurzel und schaue nach oben. Da haben Vögel ihr Nest gebaut und es riecht irgendwie alles nach Frühling und Aufbruch.

Ich werfe einen letzten Blick zurück und denke: „Ich darf Geduld haben, mit mir, mit anderen, mit dem, was ich in andere investiere. Geduld, Geduld und Vertrauen in einen Gott, der mich so unendlich liebt.“ Ich höre, wie ich anfangs eine Melodie zu summen. In Gedanken singe ich mit: „Leben aus der Quelle, Leben nur aus dir.“ Amen.